

Neue Luzerner Zeitung 26.10.1999 00:00 3 4920

Salzmagazin, Stans: Jahresausstellung der Unterwaldner Kunst

Weichteile und Erinnerung an den Sumpf

42 Künstlerinnen und Künstler wollten mitmachen. Die Jury akzeptierte 19. War sie zu streng? Die Jahresausstellung jedenfalls wurde zur konzentrierten Schau.

 *VON NIKLAUS OBERHOLZER*

24-mal zeichnete Charles Wyrsh in immer gleichem Format und immer mit dem Kohlestift sein eigenes Gesicht. Der bald 80-jährige in Kriens lebende Nidwaldner sieht sich und sein Altern mit distanzierterem Blick. Er zeigt sich nüchtern, oft traurig oder skeptisch, selten verschmitzt oder selbstironisch. Mitunter glaubt man gar Aggressionen gegen sich selber herauszuspüren, wenn der Künstler mit heftigem Strich gegen sein eigenes Bild losfährt. Die Selbstporträts sind ein künstlerisches Dokument, dem die Kargheit der eingesetzten Mittel eine besondere Eindringlichkeit verleiht.

Ganz in der Nähe sind vier Wandskulpturen mit dem Titel «Weichteile» der 1964 geborenen Lea Achermann zu sehen. Es sind mit hautfarbenem Kunstleder überzogene, organisch anmutende Gebilde mit weichen, runden Konturen, mit Faltungen und Ausstülpungen und von einer körperhaft-erotischen Präsenz, in der sich Anziehendes und Abstossendes zu treffen scheinen.

Die strenge Jury

Damit ist von 2 der insgesamt 19 Künstlerinnen und Künstler die Rede, die in der gemeinsam von den Halbkantonen Ob- und Nidwalden veranstalteten jurierten Jahresausstellung im Salzmagazin in Stans ihre Arbeiten zeigen können.

Teilnahmeberechtigt sind alle Unterwaldner Künstlerinnen und Künstler (Wohn- oder Bürgerort). 42 bewarben sich mit ihren Werken um eine Teilnahme an der Schau, für die neben dem Salzmagazin auch das Chäslager vorgesehen war. Die Jury wies 23 Künstlerinnen und Künstler zurück und beschränkte sich als Ausstellungsort auf

das Salzmagazin: Offenbar befand sie, mehr lohne sich nicht zu zeigen, obwohl genügend Platz vorhanden war.

Aufgabe der Jury ist es, die eingereichten Arbeiten zu beurteilen. Die Arbeit der Jury selber allerdings ist nicht zu beurteilen, da nicht bekannt ist, wer welche Werke einreichte, und da man als Aussenstehender also nicht feststellen kann, ob die Juryentscheide in der Qualität der Arbeiten begründet sind oder nicht. Feststellen kann man wohl, dass die Ausstellung nicht repräsentativ ist für die aktuelle Unterwaldner Kunst. Doch ob, wer fehlt, sich auch an der Ausschreibung beteiligte, ist nicht auszumachen. Allerdings: Ein wichtiger Sinn der Jahresausstellungen besteht darin, vielen Künstlerinnen und Künstlern, die ihre Werke kaum je zeigen können, zu Ausstellungsmöglichkeiten zu verhelfen. So richtig ein strenges Kritikerurteil sein mag: Ob gerade die Jahresausstellung der richtige Ort dafür ist, scheint mindestens fraglich.

Spannungen

Abgesehen davon: Die Ausstellung wurde zur konzentrierten und abwechslungsreichen und in sich weit gehend stimmigen Schau. Im Parterre begegnet man etwa Rudolf Blättlers «Kauernder» und just gegenüber Judith Alberts Video «ohne Titel (Haiku)»: Es ist, als ergebe sich ein Dialog zwischen der abwartend offenen und gleichzeitig in sich ruhenden Bronzefigur und der reinen Andeutung, in der Judith Alberts Video mit Vogel- und Windgeräuschen und mit einem sich jeder präzisen Wahrnehmung entziehenden Menschenbild in flimmerndem Licht verharrt.

Auch im Obergeschoss ergeben sich spannungsvolle Gegenüberstellungen zum Beispiel zwischen den grossen, in ihrer Farbigkeit strahlenden, von gebändiger Emotion geprägten und aus intensivem Körperbewusstsein heraus gestalteten Landschaftsmalereien von Marie-Theres Amici und Sabine Amstads aus feinstem Kupferdraht gestrickten Skulpturen, die wie empfindliche Häute wirken oder wie organische Hüllen, deren Inhalt sich verflüchtigt hat. Dazwischen fällt der Blick auf Melk Imbodens Fotografien aus Moskau, in denen sich eine kühle-graue Atmosphäre und eine geschickt mit dem Zufall spielende Bewegungsunschärfe die Waage halten. Daneben zeigt Paul Lussi sein an Alchemistisches gemahnendes «herbarium».

«Bodenweichheit»

Weiter sind in der Ausstellung im Salzmagazin vertreten: Donato Amstutz, Franz Bivé, Eugen Bollin, Renata Bünter, Barabara Gut, Heini Gut, Hugo Schär, Ruth Woodtli und Bernhard Wyrsh. Adrian Hossli sprengte den Raum der Ausstellung.

Vor dem Chäslager realisierte er seine Installation «Sehnsucht nach Stans» einen langen, schmalen Graben, der mit Schlamm gefüllt und zugedeckt ist. In der im Salzmagazin aufliegenden Dokumentation entschlüsselt er die Hintergründe dieser Arbeit, die er, nicht ohne Pathos, als «Liebeserklärung an ein verlorenes Paradies» und als «Trauerarbeit um den Verlust einstiger Bodenweichheit» charakterisiert. Das Wort Stans habe mit Sumpf zu tun, schreibt er. Und heute gebe es hier statt des weichen Bodens fast nur noch Beton und Autobahn und Flugplatzpisten und Strassen.

Salzmagazin, Stans. Bis 7. November. Dienstag bis Samstag 14 bis 17, Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

© **Swissdox - Copyright 2025**